

Maren Wolter, Kurt Lange, David Münch,
Volker Fleischer und Andreas Franke (v. l.)



Talente sind Mangelware

„Die Suche nach Berufskraftfahrern gestaltet sich in den letzten Jahren schwierig“, erklärt Volker Fleischer, Geschäftsführer der Verkehrsgesellschaft Teltow-Fläming mbH. Sein Wunsch: Jedes Jahr drei neue Auszubildende einstellen. Die Umsetzung verläuft jedoch problematischer als gedacht.



Berufskraftfahrerin Maren Wolter in Dienstkleidung; die Einweisung in die Fahrzeugtechnik

Während wir 2007 mit drei Azubis gestartet sind, konnten wir 2008 keine Ausbildungsstelle besetzen“, blickt Fleischer zurück. 2009 kamen erneut zwei neue Kräfte hinzu, die Suche in diesem Jahr blieb wieder erfolglos. „Bewerbungen haben wir genügend bekommen, aber die geeigneten Bewerber waren oft nicht darunter.“ Entweder mangle es an den schulischen Leistungen oder am Auftreten.

„Wir achten darauf, wie sich die Bewerber präsentieren und wie sie kommunizieren“, erklärt der Chef. Immerhin müssten sie später die Fahrgäste auch beraten können. An einem gesunden Selbstbewusstsein sollte es den angehenden Berufskraftfahrern auch nicht fehlen. „Die Bewerber werden zum IHK-Eignungstest geschickt und müssen den Medizintest nach

AUCH WENN OFT GEEIGNETER NACHWUCHS FEHLT, SO HABEN SICH DIE JETZIGEN AZUBIS ALS VOLLTREFFER HERAUSGESTELLT

der Fahrerlaubnisordnung bestehen.“ Bei der Verantwortung im Personenverkehr käme der Nachwuchs auch nicht um einen Drogentest herum. Alles Anforderungen, die nach Fleischer nicht zu hoch und dem „Berufsprofil angemessen“ seien.

Immerhin lohnt sich am Ende die genaue Auslese. Denn mit den jetzigen Azubis ist der Geschäftsführer „sehr zufrieden“. „Da haben wir richtig Glück gehabt“, sind sich er und Ausbilder Andreas Franke einig. Die Azubis seien integriert und als vollständige Arbeitskraft im Einsatz. Als „Glücksgriff“ bezeichnet er die 20-jährige Maren Wolter. 2007 mit der Ausbildung begonnen, hat die Berufskraftfahrerin inzwischen ausgelernt und wurde im Februar übernommen. „Frau Wolter lag genau richtig mit der Berufswahl“, ist sich Fleischer sicher. Wolter zeigt sich selbst auch zufrieden: „Es

macht richtig Spaß, auf der Straße wird es nie langweilig.“ Da sie früh Gefallen am Auto fahren gefunden hatte und nicht jeden Tag im Büro sitzen wollte, entschied sie sich für die Ausbildung zum Berufskraftfahrer. Anstatt nach drei Jahren konnte sie schon nach zweieinhalb Jahren die Abschlussprüfung absolvieren. „Die Durchschnittsnote in der Berufsschule muss besser als 2,5 sein und der Chef muss zustimmen“, erläutert Wolter. In anderen Unternehmen sei das Einverständnis vom Chef keine Selbstverständlichkeit – dort wolle man die Azubis so lange wie möglich als billige Arbeitskräfte behalten. Bei ihr sei das kein Problem gewesen.

Ohne Probleme sei auch bisher der Fahrbetrieb verlaufen. „Ich war total entspannt bei der ersten Allein-Fahrt“, erinnert sich die 20-Jährige. Bemerkenswert bei ihrem Alter. Fleischer stolz: „Bei ihrem Abschluss war Frau Wolter deutschlandweit die jüngste Fahrerin mit Personenbeförderungsschein.“ Sie beherrscht eben ihre Arbeit und so wundert es kaum, dass sie beim diesjährigen Bus Champ-Wettbewerb den dritten Platz belegte und eine Reise nach London gewann.

So reibungslos es ansonsten lief, so hürdenreich war der Start in der Berufsschule. Ihre Klasse war die erste in diesem Berufszweig. „Versuchskaninchen“ seien sie gewesen. Generell fehle den Ausbildern die Praxis, der Unterricht gehe an der Realität vorbei. „Manche Lehrer entschuldigen sich sogar dafür, dass sie uns den Stoff nicht besser beibringen können“, erzählt David Münch, VTF-Azubi im zweiten Lehrjahr. Die Tatsache, dass es für den Güterkraftverkehr und die Personenbeförderung keine getrennten Klassen gebe, tue ihr Übriges. Fleischer muss feststellen: „Eine komplette Klasse nur mit Berufskraftfahrern

im Bereich Personenbeförderung wird schwierig.“ Erst durch die Expeditionen in der Region, die ähnliche Nachwuchsprobleme gehabt hätten, sei es möglich gewesen, eine Berufsschulklasse zusammenzustellen.

Im Fahrdienst konnten die Azubis der VTF ihr Können jedenfalls erfolgreich unter Beweis stellen. Der 20-jährige Kurt Lange ging schon nach kurzer Zeit ohne Begleitung auf Tour: „So konnte ich meine eigenen Erfahrungen machen und meine eigene Technik entwickeln.“ Laut Fleischer hätten die Fahrschule und der Stammfahrer schnell signalisiert, dass Lange das Fahrzeug beherrscht. Frühestens nach drei Wochen dürften die Azubis alleine fahren – genaueres entscheide sich bei regelmäßigen Absprachen mit dem Stammfahrer.

Stellen sich die Auszubildenden gut an, steht einer Übernahme nichts im Wege. „Wir bilden ja nicht für die Straße aus“, so Fleischer. Schon beim Bewerbungsgespräch werde die Übernahme bei entsprechenden Leistungen garantiert. Für ihn seien die Azubis Berufskraftfahrer im Sinne ihrer fahrerischen Tätigkeit. Die Aufgaben in der Verwaltung sollten sie durchaus kennenlernen und somit hinter die Kulissen blicken – der Schwerpunkt nach der Übernahme liege aber auf dem Fahrdienst.

Für Münch hat die Ausbildung Perspektive: „Ich habe einen Job gesucht, wo man länger bleiben könnte.“ Und länger bleiben will der

DEN LEHRERN IN DER BERUFSSCHULE FEHLT ES AN PRAKTISCHEM WISSEN, WORUNTER DIE QUALITÄT DES UNTERRICHTS LEIDET

Nachwuchsfahrer. Genauso wie seine Kollegen. Eins haben sie noch alle gemeinsam: Reiseverkehr käme nicht in Frage. Zuviel Verantwortung gegenüber der Familie. Bodenständigkeit gehört eben auch dazu. ■

FOTOS Andreas Heise



übernimmt Ausbilder Andreas Franke; bei kleinen Arbeiten müssen die Azubis auch selbst ran – entweder in der Werkstatt oder in der Waschanlage (v.l.)